



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Die alttestamentliche Wissenschaft in ihren wichtigsten  
Ergebnissen mit Berücksichtigung des  
Religionsunterrichts**

**Kittel, Rudolf**

**Leipzig, 1910**

b) Der geschichtliche Tatbestand

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94484](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-94484)

Israels, und zwar schon in sehr alter Zeit, als einfacher Personename öfter vorkommt.

Suchen wir uns von hier aus ein Bild des wirklichen geschichtlichen Tatbestandes zu entwerfen, so folgt aus dem Bisherigen, daß die Väter Israels weder als alte Gottheiten noch als alte Stämme zu deuten sind, daß aber schon aus der bloßen Untersuchung der Namen sich entscheidende Gründe dafür ergeben, daß wir es mit wirklichen Personen zu tun haben. Dafür sprechen nun aber auch noch weitere Gründe. Wir haben früher gehört, daß die Erzählungsbücher, denen die hier in Frage kommenden Geschichten angehören, das jahwistische und elohistische, in ihrer jetzigen Gestalt etwa dem 9. Jahrhundert v. Chr. angehören, daß sie aber vielfach auf älteren Vorlagen, seien sie mündlicher oder schriftlicher, seien sie prosaischer oder poetischer Art, ruhen, die zum Teil auf eine erheblich frühere Zeit zurückgehen. Ist das letztere der Fall, so folgt daraus, daß wir, wenn auch der Erzählungsstoff immer sagenhaft ausgeschmückt ist, doch mit viel größerer Zuversicht einen geschichtlichen Kern erwarten können, als wenn sie durchweg so junge Gebilde wären wie in neuerer Zeit manche Gelehrte angenommen haben.

Dem entspricht es durchaus, daß wir tatsächlich in nicht wenigen Fällen nachweisen können, daß die Überlieferung der Vätergeschichte da und dort recht gute Erinnerungen bewahrt hat oder sich von künstlicher Idealisierung freihält, also im ganzen auf gutem geschichtlichen Boden ruht. Als Belege führe ich an zunächst Tatsachen wie die, daß Abraham und die anderen Väter in der Erzählung über sie nie anders, denn als eingewanderte Fremdlinge im heiligen Lande geschildert werden, die keinen Rechtsanspruch auf den Besitz des Landes erheben; ferner daß ihre sittlichen Fehler, bei Abraham die Unwahrhaftig-

keit in dem Handel um Sara, bei Jakob der Betrug am Vater, mit großer Offenheit dargelegt werden. Eine erst in der Königszeit seit Saul und David geschaffene freie Dichtung hätte wohl Israel im Lande selbst entstanden sein lassen und hätte alle jene Anstöße kurzerhand vermieden. Geschieht das nicht, so darf mit Zuversicht angenommen werden, daß die Erzählung schon der frühen Königszeit vorlag. — Ferner gehört hierher der Umstand, daß augenscheinlich nicht nur nach der Erzählung der Vätergeschichte, sondern tatsächlich Israels Erinnerung über die Zeit Moses' hinüber am Lande Kanaan haftet. Die Schicksale einzelner Orte und Stämme lassen sich nur so wirklich verstehen. Daß Simeon und Levi schon im sog. Segen Jakobs (1. Mos. 49, 5—7) als verflucht gelten und daß sie bei der Eroberung Kanaans wie im Deboraliede und den Gideonsgeschichten gar keine nennenswerte Rolle spielen, erklärt sich nur daraus, daß sie schon in vormosaïscher Zeit üble Schicksale der Art, wie sie 1. Mos. 34 vorausseht, durchgemacht hatten. Ebenso wird die Geschichte Sichems nur verständlich, wenn es schon in jener alten Zeit einmal Israel gehörte. Denn nachher wird Sichem erst nach Sauls Tode wieder israelitisch. 1. Mos. 34 ist als Rückspiegelung der Richterzeit unverständlich. — Nicht minder läßt sich die hohe Stellung mancher heiligen Stätten im Süden und weiter nördlich (Hebron, Bersaba, Betel, auch Mahanaim) nur verstehen, wenn Israel an ihnen schon eine religiöse Vergangenheit hatte. — Endlich ist hier zu erwähnen, daß auch die Inschriften für diese Ansicht einzutreten scheinen. Schon in den Listen Dhutmes III. (um 1430) tritt ein kanaanäischer Ort oder Gau namens Jakob (Jakobel) auf (vielleicht auch ein solcher des Namens Josef). Um 1250 unter Meremptah finden wir einen Stamm Israel in Kanaan — sicherlich als

erst zugewandert. In der Zeit des Pharaos Seti oder Ramses II. wird eine Gebirgsgegend in Galiläa namens Affer erwähnt. In biblischer Zeit kennen wir aber nur einen Stamm, nicht ein Land Affer, und zwar eben in jener Gegend; seine Wohnplätze werden demnach doch wohl auch hier gemeint sein.

Ist das aber der Fall und können wir mit gutem Grunde annehmen, daß die biblischen Vätersagen bei aller Freiheit, mit der sie im einzelnen schalten, im ganzen — also was die großen Hauptzüge anlangt — doch gute geschichtliche Überlieferung und damit Erinnerung wiedergeben, so gilt dieser Grundsatz im besondern von ihren Hauptgestalten, den Vätern Israels selbst. Wenn wir nun weiter gesehen haben, daß jene Vätergeschichten und Vätergestalten weder dadurch verständlich werden, daß wir die Väter als Götter, noch dadurch, daß wir sie als ehemalige Stämme fassen; und wenn wir uns dazu noch dessen erinnern, daß wir Namen wie Abraham und Jakob als Namen wirklich vorkommender Personen des Altertums ermittelten: so haben wir allen Grund, zu der Annahme als der einzigen möglichen zurückzukommen, daß sie als wirkliche Personen zu fassen sind und daß diese Personen wirklich einmal gelebt haben.

Wir hätten dann anzunehmen, daß Abraham, Isaak und Jakob Häupter und Führer kleinerer Stämme oder Geschlechter waren, Scheiche herdenbesitzender Wandergestämme, die vom Osten herüberkommend sich in Kanaan festsetzten. Jene hätten dann durch natürliche Vermehrung sowohl als besonders durch Angliederung von allerlei ihnen ehedem fremden Elementen sich mit der Zeit vergrößert, aber auch durch Absplitterung und Abwanderung anderer zeitweilig Nachteil erlitten. Der wichtigste Fall der letztern Art wäre die Abwanderung unter Josef nach Ägypten, die einen bedeutenden Teil der Stämme

nachzog, doch schwerlich die Gesamtheit. Stämme wie Asser und die zu ihm gehörige Gruppe im Norden Kanaans, vielleicht auch derjenige, der dem Volk später den Namen gab, Israel, scheinen im Lande geblieben zu sein.

Doch darf hier ein mögliches Missverständnis nicht übersehen werden. Wenn wir auch nach dem Gesagten die Hauptpersonen der Vätergeschichte und deren große Grundtatsachen mit Entschiedenheit als geschichtlich in Anspruch nehmen können, so folgt daraus abermals nicht, daß wir imstande wären, alle Einzelheiten der Erzählung über die Väter Israels als geschichtliche Tatsachen zu erhärten. Hierzu fehlen uns vor allem schon die Maßstäbe, an denen wir die Erzählungen messen könnten, und damit die zureichenden Hilfsmittel. Die persönliche Existenz der Hauptgestalten und ihre Haupterlebnisse und Schicksale vermögen wir, wie ich gezeigt habe, an dem Maßstab der allgemeinen geschichtlichen Verhältnisse der Zeit und einzelner uns wohlverbürgter Nachrichten zu messen. Darauf gründen wir die Annahme, daß sie geschichtlich sind. Für die Einzelheiten fehlt uns zum größten Teil dieser Maßstab und darum auch das sichere Urteil. Sie können vielfach geschichtlich sein, müssen es aber nicht. Nur wo einzelne Hergänge etwa für sich bezeugt sind — bei 1. Mos. 14 kann dies beispielsweise in Frage kommen — oder wo sie in so notwendigem Zusammenhang mit den Grundtatsachen stehen, daß sie durch sie bedingt sind, liegen die Dinge günstiger. Wo das nicht der Fall ist, müssen wir uns vielfach bescheiden.

Es kommt dazu, daß nach allem, was wir gehört haben, unsere Nachrichten über die Urzeit nicht derart sind, daß wir an sich schon und ohne weitere Hilfen der eben angedeuteten Art das Recht hätten, sie in allen Einzelzügen für geschichtlich zu halten. Ich habe ja

wohl keinen Zweifel darüber zugelassen, daß nach meiner Überzeugung die uns zur Verfügung stehenden Nachrichten zum großen Teile erheblich älter sind als die Quellen J und E selbst, wir also dadurch mit jenen Nachrichten den Ereignissen selbst erheblich näher gerückt sind als ohne dies. Aber „Urkunden“ im strengen Sinne sind sie darum nicht, und sie dürfen deshalb auch nicht ohne weiteres, will man den Boden der Wahrheit und der Sicherheit nicht unter den Füßen verlieren, als solche behandelt werden.

Sie sind es nicht, weil sie zum größten Teil, wenn nicht ausschließlich, auf Überlieferungen (mehrfa<sup>c</sup>h solche volkstümlicher Art) sich stützen, die lange Zeit mündlich umliefen, also zum Teil auf Volksagen, die man nie ohne weiteres als Geschichtsquellen im strengen Sinne benutzen darf. Und sie sind es ferner nicht, weil, wie wir ebenfalls hörten, gerade jene Quellen J und E vielfach doppelte und in den Einzelzügen auseinander gehende Überlieferungen derselben Hergänge mitteilen. Wo dies der Fall ist, kann natürlich nach allen logischen und historischen Grundsätzen immer höchstens eine der beiden Erzählungen den wirklichen Hergang im einzelnen wiedergeben, ohne daß wir aber meist imstande wären, zu sagen, welche von beiden dies sei. Wir dürfen uns dieser Folgerung nicht entziehen, wir werden auch kein Recht haben, sie verständigen Laien und reisen Schülern, die sie zu fassen vermögen, vorzuenthalten (vgl. noch S. 214).

## 2. Mo<sup>s</sup>e und das ägyptische Isra<sup>el</sup>.

Wenn wir nun der Geschichte der mosaischen Zeit, die uns in der Hauptache in 2. Mos. 1—20 erzählt ist, näher treten, so werden wir zunächst unsere Aufmerksamkeit zu richten haben auf die Wüstenstämme und die Wanderung nach Ägypten und später aus Ägypten